

## Psychische Belastung in Schule - Zeit für eine neue Prüfungskultur

Online Veranstaltung des Deutschen Schulportals am 8. Februar 2023

Die Ergebnisse des Deutschen Schulbarometers zeigten, dass Schule sowohl ein stabilisierender Lern- und Lebensort sein kann, als auch zu einem zusätzlichen Belastungsfaktor werden kann. Thema dieser Veranstaltung ist die Auswirkung der Leistungsbewertung auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen und welche Möglichkeiten es für eine weniger belastende Prüfungskultur geben könnte.

Referenti:innen der Veranstaltung:

**Prof. Dr. Julian Schmitz**, Lehrstuhl für Klinische Kinder- und Jugendpsychologie der Uni Leipzig

**Nicola Küppers**, Schulleiterin der Grundschule am Dichterviertel in Mühlheim an der Ruhr

**Hendrik Haverkamp**, AHS Professor für Deutsch und Sport im Evangelischen Gymnasium in Gütersloh, Vorsitzender des Instituts für zeitgemäße Prüfungskultur

Moderation: Katja Weber

Zu Beginn verweist **Weber** auf die Ergebnisse des Schulbarometers, die große Belastungen für die Schüler:innen feststellten. Es soll nun untersucht werden, wie psychische Belastung und Prüfungskultur zusammenhängen.

Laut Informationen des deutschen Gesundheitsministers Karl Lauterbach seien 70% der deutschen Kinder und Jugendlichen durch die Corona Pandemie psychisch belastet, 20% sogar erheblich.

**Prof. Dr. Julian Schmitz** meint, dass die Kinder „einen Rucksack mit Problemen“ mit sich herumtragen, da durch die Pandemie viele soziale Kontakte abgebrochen seien. Die Schüler:innen seien eingeschränkt in ihrem emotionalem Empfinden und weniger belastbar, die Widerstandskraft habe nachgelassen. Die Motivationsprobleme hätten zugenommen, die Konzentrationsfähigkeit abgenommen. Die psychische Belastung sei nach der Öffnung der Schulen nicht automatisch weniger geworden. Das müsse bei Lernrückständen berücksichtigt werden. Psychische Gesundheit sei aber untrennbar mit gutem Unterricht verbunden.

Eine Umfrage ergab, dass der Leistungsdruck der stärkste Belastungsfaktor für Jugendliche im Alter zwischen 14 und 24 Jahren sei. Allerdings wurde das vor 20, 30 oder 40 Jahren ganz ähnlich empfunden.

Durch eine Studie, die von der Universität Leipzig gemeinsam mit der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover und der Robert Bosch Stiftung erstellt wird, soll in einem Beobachtungszeitraum von vier Jahren die psychosoziale Situation der Kinder und Jugendlichen erhoben werden. Befragt werden Lehrer:innen, Schüler:innen, Eltern.

**Nicole Küppers** übernahm 2013 eine Schule, die in einem katastrophalen Zustand war, auf Kompetenzstufe 1 lag und kurz vor der Schließung stand. Heute hat die Schule mehr Anmeldungen als sie Kinder aufnehmen kann und erhielt 2021 den deutschen Schulpreis. Es wurde eine neue Unterrichtskultur entwickelt, das Konzept sei aber komplex und nicht einfach kurz erklärbar. Wichtig war der Wechsel von allgemeinen Tests zu individuellen Lernzielkontrollen. Da **Küppers** Hausübungen sehr destruktiv findet, wurden sie abgeschafft. Die Schüler:innen können sich den Zeitpunkt, wann sie ein Feedback (an Stelle von Noten) bekommen wollen, selbst aussuchen. Als zentralen Punkt bezeichnet Küppers die Trennung von Lernen und Leisten. Anfangs waren die Eltern irritiert, hätten sich aber an das System gewöhnt.

**Hendrik Haverkamp** meint, dass die Welt im Gymnasium noch am ehesten in Ordnung sei. Aber man müsse weg vom vielen Prüfen kommen und das Lernen in den Vordergrund stellen. Bei der Prüfung dominiere der kognitive Aspekt, aber psychische Effekte spielten hinein. Die Prüfungskultur müsse sich ändern, man müsse andere Prüfungsformen anbieten, denn es sei fraglich, ob überhaupt noch jene Kompetenzen abgeprüft werden, die im 21. Jahrhundert gebraucht werden.

**Küppers** betont, dass es den Kindern ermöglicht werden soll eine Leistung zu zeigen auf die sie stolz sein können. Sie spricht die vier Ks an:

### **Kreativität - Kollaboration - Kommunikation - Kritisches Denken**

Das Dilemma bestehe darin, dass die Kinder so unterschiedlich seien. Die einen seien über- die anderen unterfordert. Warum sollen alle Kinder einer Klasse zur gleichen Zeit die gleiche Arbeit schreiben? Bei Veränderungen gebe es immer große Ängste, vor allem die Eltern müssten überzeugt werden.

Angesprochen auf ChatGPT, antwortet **Haverkamp**, dass verschiedene Tooleinsätze im Deutschunterricht möglich seien, aber reflektiert werden müssen. Beim Sportunterricht wollen Schüler:innen gar keine Noten. Die Notengebung sei verpflichtend, es werde aber an seiner Schule versucht sie zurückzudrängen. Dazu laufe ein Schulversuch. Das Problem seien die zentralen Abschlussprüfungen auf die die Schüler:innen gut vorbereitet werden wollen. Es müssten sich daher auch die Abschlussprüfungen ändern. Eltern reagierten zunächst oft eher skeptisch, sie merken aber sofort, dass sich ihre Kinder über eine neue Art von Klassenarbeiten freuen. Man solle viel ausprobieren dürfen, dabei sei die Unterstützung durch die Schulleitung sehr wichtig. **Haverkamp** wirbt für eine zeitgemäße Prüfungskultur. Bei 40 Schulwochen werden in 32 Klassenarbeiten oder Tests geschrieben, da sei viel zu viel.

**Schmitz** verweist auf die Barrieren für eine neue Prüfungskultur. Der Belastungsfaktor Schule erweise sich als hoch selektiver Prozess. Die Belastung sei für Schüler:innen und Lehrer:innen hoch. Als erster Schritt müsste die Anzahl der Prüfungen reduziert werden.

**Haverkamp** meint<sup>1</sup>, die Lehrer:innen sollten sich vernetzen und miteinander beraten, das Internet sei dabei eine Unterstützung. Die Verwirklichung der vier Ks im Unterricht müsste sich auch bei den Abschlussprüfungen widerspiegeln. Derzeit sei das Abitur auf musterhaft auswendig Gelerntes ausgerichtet. Wenn man mit Eltern spreche, sagen diese, dass sie - wenn sie das beste Ergebnis bei einer Arbeit erzielen wollten - sich niemals mit Stift und Zettel in ihrem Büro einschließen würden, keinen Austausch mit Kollegen suchen und kein Internet nützen würden.

Zum Abschluss appelliert **Küppers** nochmals die Schule als Lernraum wahrzunehmen, Lernen und Leisten zu trennen und Feedback statt Noten zu geben. Als Lehrer:in sollte man sich an das Kind wenden und fragen: was kann ich tun um dir den Stoff besser zu vermitteln? Gute Erfahrungen hat die Schule damit gemacht, wenn „schwierige Kinder“, die große Fortschritte gemacht haben, vor der ganzen Schulgemeinschaft eine Anerkennung erhalten. In ihrer Schule ist es ein Pokal.

**Haverkamp** nennt Stellschrauben an denen man drehen könnte. Er spricht sich für einen entgrenzten Abgabezeitraum statt der vorgegeben 45 oder 90 Minuten und für eine Freigabe der Hilfsmittel, z. B. Recherche im Internet, aus. Statt vorgeschriebener Produkte in Einzelarbeit könnten selbstgewählte Produkte in Gemeinschaftsarbeiten (Kollaboration), inspiriert durch die Teamarbeit, erstellt werden. Es sollten nicht nur handschriftlich verfasste Arbeiten akzeptiert werden sondern z. B. auch Portfolios oder Videos. Vor allem sollte in der Schule mehr auf Vertrauen statt auf Überwachung gesetzt werden. Das bedeute aber alles „ein Bohren dicker Bretter“ und es werde vermutlich längere Zeit brauchen bis diese Ideen verwirklicht werden können.

---

<sup>1</sup> Verweis auf die Website <https://www.flexible-oberstufe.de> und <https://pruefungskultur.de/>